

# ERFAHRUNGEN DER STUDIERENDEN IM PRAKTISCHEN JAHR - VERGLEICH ZWISCHEN UNIVERSITÄTSKLINIK UND AKADEMISCHEN LEHR- KRANKENHÄUSERN -

G. FEYDER, R. LOHÖLTER, FRANKFURT/MAIN

## Zusammenfassung

Das Praktische Jahr als letztes Jahr des Medizinstudiums hat sich, gerade auch angesichts der Diskussion über die Reform des Medizinstudiums, grundsätzlich bewährt. In der vorliegenden Studie wurden vier Absolventenjahrgänge des Universitätsklinikums und der Akademischen Lehrkrankenhäuser der Johann Wolfgang Goethe-Universität zu ihren Erfahrungen im Praktischen Jahr - Tätigkeiten in den verschiedenen Arbeitsbereichen, Art und Umfang der Lehrveranstaltungen, Prüfungsvorbereitung und Aspekte der sozialen Lage - befragt. Bei einer insgesamt eher positiven Bewertung der Ausbildungsqualität fällt auf, daß die Universitätsklinik in vielen Bereichen kritischer beurteilt wird als die Lehrkrankenhäuser.

## Summary

The final year of undergraduate medical education (the so-called 'Praktisches Jahr') has widely been accepted as a useful and integral part of the curriculum in most of the proposals of medical education in Germany. Four consecutive groups of graduates of the University Hospital and the Teaching Hospitals of the Johann Wolfgang Goethe-Universität received a questionnaire about their experiences during the final year, daily activities on the wards, learning situations, preparation for examinations and aspects of their social situation. As a result, the overall evaluation quality was rather positive. Comparing University Hospital and Teaching Hospitals reveal a more critical evaluation of the University Hospital.

## Einleitung

Im Praktischen Jahr sollen die Studierenden lernen, das im Verlauf des bisherigen Studiums erworbene Fachwissen kontinuierlich praktisch anzuwenden. Sie sollen - anfangs unter Anleitung und Aufsicht, später auch zunehmend selbständig - in die ärztliche Tätigkeit hineinwachsen und in den Krankenhausalltag integriert werden. Dies scheint offenbar weitgehend erreicht zu werden; jedenfalls kommen sowohl der Murrhardter Kreis als auch das Bundesministerium für Gesundheit zu dem Ergebnis, daß das Praktische Jahr sich bewährt habe und auch in einer künftigen Approbationsordnung für Ärzte unverzichtbar sei (1, 2). Die empirische Basis für diese Einschätzung ist allerdings eher impressionistisch. Während es eine kaum überschaubare Zahl von veröffentlichten Meinungsäußerungen zum PJ gibt, sind empirische Untersuchungen über die tatsächliche Situation von Studierenden und Ärzten im PJ selten (3 - 7). Seit Anfang der 90er Jahre sind die Bestrebungen, die Qualität der Ausbildung auch im Praktischen Jahr zu analysieren und in reformbedürftigen Bereichen zu optimieren, allerdings größer geworden. Ursächlich hierfür könnte einerseits die zunehmende Unzufriedenheit der Studierenden mit ihrer Ausbildung sein. Andererseits spielt wohl - bei inzwischen deutlich sinkenden Studentenzahlen - die Konkurrenz zwischen den Lehrkrankenhäusern eine Rolle, die erkennen, daß eine hohe Ausbildungsqualität Einfluß auf die Anzahl der

Studierenden in den betreffenden Ausbildungsstätten haben wird.

Auf Anregung der Kommission der Akademischen Lehrkrankenhäuser des Fachbereichs Humanmedizin der Johann Wolfgang Goethe-Universität wurden Daten zu den Erfahrungen der Studierenden im Praktischen Jahr erhoben. Tätigkeiten in den verschiedenen Arbeitsbereichen, Art und Umfang der Lehrveranstaltungen, Prüfungsvorbereitung und Aspekte der sozialen Lage wurden angesprochen.

## Methode

Den Medizinstudentinnen und -studenten, die im Zeitraum von Frühjahr 1993 bis Herbst 1994 das Praktische Jahr begonnen hatten, wurde nach Ablegung des Dritten Abschnitts der Ärztlichen Prüfung ein Fragebogen zugesandt. Die Fragebogenstruktur berücksichtigte alle absolvierten Tertiale, die jeweils gesondert nach Tätigkeitsmerkmalen und Ausbildungserfahrungen aufgeschlüsselt wurden. Besonderer Wert wurde auf die praktischen Tätigkeiten in der Krankenversorgung gelegt, die zum einen Rückschlüsse auf die Ausbildungsschwerpunkte und zum anderen einen Vergleich zwischen den Ausbildungsstätten ermöglichten. Gefragt wurde sowohl nach der Häufigkeit bestimmter Tätigkeiten - z.B. Blutentnahmen, Infusionswechsel, Anamnese- und Befunderhebung - als auch nach der individuellen Beurteilung der Ausbildung und nach Informatio-

nen über die Anzahl der angebotenen und tatsächlich abgehaltenen Lehrveranstaltungen. Weiterhin gab es Gelegenheit, im Rahmen von offenen Fragen zum gesamten Studienverlauf drei besonders positive und drei besonders negative Aspekte zu benennen. In die Analyse des so erhobenen Datenmaterials gingen zudem einige Sozialdaten der untersuchten Population ein, die Aussagen über Alter, Geschlecht, Nationalität und Familienstand zuließen.

Die Fragebögen wurden in Absprache mit dem Hessischen Landesprüfungsamt für Heilberufe einige Tage nach der letzten mündlichen Prüfung zusammen mit einem frankierten Rückumschlag versandt. Etwa vier Wochen später erfolgte ein Erinnerungsschreiben mit erneuter Zusendung des Fragebogens. Dateneingabe, statistische Berechnungen und graphische Bearbeitungen erfolgten mit dem Programm SPSS für Windows (Version 5.01).

## Ergebnisse

Die Rücklaufquoten liegen zwischen 63,7 und 72,1 %, die Gesamtzahl der ausgewerteten Fragebögen beträgt 483. Die Stichprobe ist durchschnittlich 28,7 Jahre alt, der Anteil der Studentinnen beträgt 45,2%, der der Studenten 54,8%. Dies entspricht den Daten der angeschriebenen Grundgesamtheit.

Der Vergleich der Sozialdaten ergibt, daß an der Universitätsklinik häufiger als an den Akademischen Lehrkrankenhäusern männliche, um etwa ein Jahr ältere und verheiratete Studierende mit einem Kind repräsentiert sind (s. Tab. 1). Auch der Ausländeranteil ist an der Universitätsklinik größer. Besondere Erwähnung verlangt der Aspekt der Berufstätigkeit neben dem Praktischen Jahr. Unabhängig von der Ausbildungsstätte arbeitete fast jeder zweite PJ'ler wöchentlich zwischen 11 und 13 Stunden für den Lebensunterhalt.

Tab. 1: Vergleich der Sozialdaten zwischen Universitätsklinik und Akademischen Lehrkrankenhäusern

		Universitätsklinik	Akademische Lehrkrankenhäuser
<b>N - Zahl</b>		84	364
<b>Alter (Jahre)</b>		29,4	28,5
<b>Geschlecht</b>	weiblich	41,7 %	43,7 %
	männlich	57,8 %	55,2 %
<b>Nationalität</b>	Deutsche/r	92,9 %	95,9 %
	Ausländer/in	4,8 %	2,7 %
<b>Familienstand</b>	ledig	77,4 %	81,3 %
	verheiratet	21,4 %	17,6 %
	geschieden	0 %	0,3 %
<b>Kinder</b>	ja	17,9 %	12,6 %
	nein	81,0 %	86,5 %
<b>Anzahl der Kinder</b>		1,4	1,4
<b>Arbeit an Dissertation während PJ</b>	ja	48,8 %	41,5 %
	nein	50,0 %	58,2 %
<b>Berufstätigkeit während des PJ</b>	ja	46,4 %	50,0 %
	nein	52,4 %	49,7 %
<b>wieviel Wochenstunden</b>		12,7	11,0

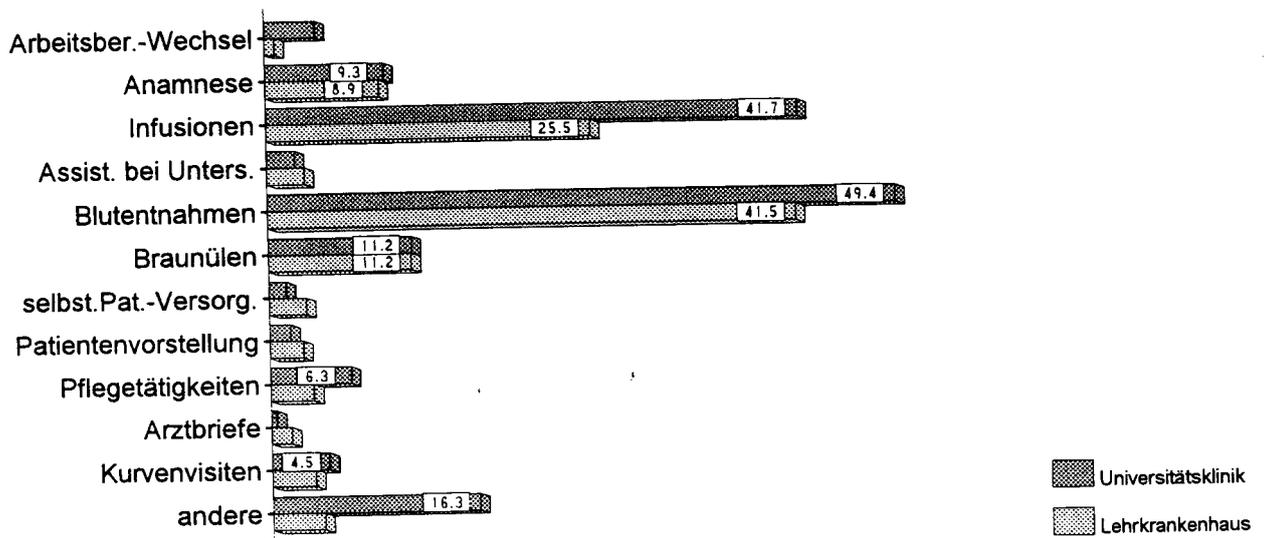
Differenzen zu 100 % ergeben sich aus nicht beantworteten Fragen. Angaben als arithmetische Mittelwerte.

Die von den Studierenden im Wochendurchschnitt erbrachten Tätigkeiten lassen Rückschlüsse auf die Ausbildungsschwerpunkte zu. Es hat den Anschein, daß Tätigkeiten wie Blutentnahmen und das Wechseln von Infusionen zu den besonders qualifizierenden Aufgabenbereichen eines Arztes gehören, da die Beschäftigung der Studierenden in diesen Bereichen hervorsteicht (s. Abb. 1). Demgegenüber werden Tätigkeiten, die nicht unmittelbar zur Bewerkstellung des Klinikalltages gehören bzw. diesen verlängern könnten, nicht in hinreichendem Maße bei der Ausbildung berücksichtigt (z.B. Assistenz bei Untersuchungen, Patientenvorstellungen, Teilnahme an Kurvenvisiten). Die Tätigkeitsa-

nalyse weist darauf hin, daß konkrete Wissensvermittlung und das Anlernen zum praktisch ärztlichen Handeln nicht angemessen gewichtet werden. Insgesamt ist die Arbeitsbelastung für die PJ'ler an der Universitätsklinik erheblich größer als an den Lehrkrankenhäusern. Bei den offenen Fragen klagen die PJ'ler häufig darüber, daß sie als kostenlose Arbeitskräfte ohne Ausbildungsanspruch betrachtet und eingesetzt werden. In diesem Punkt unterscheiden sich die Ausbildung an der Universitätsklinik und den Akademischen Lehrkrankenhäuser - bis auf die jeweilige Anzahl der Tätigkeiten pro Woche - nicht signifikant.

Abb. 1: Tätigkeiten im Tertiäre Innere Medizin  
Vergleich Uniklinik - Lehrkrankenhäuser ( N = 448 )

( Anzahl der Tätigkeiten pro Woche )



Ein Indikator zur Beurteilung der Qualität der Lehre ergibt sich aus dem Verhältnis zwischen den angebotenen und den tatsächlich abgehaltenen Lehrveranstaltungen. Viele Studierende beklagen das unzureichende Lehrangebot für PJ'ler von seiten der Krankenhäuser. Zudem würden nicht selten angekündigte Lehrveranstaltungen kurzfristig abgesagt oder fänden ohne weitere Ankündigung nicht statt. Ein weiterer häufig genannter Kritikpunkt ist die unzureichende Koordination zwischen Dozenten und Stationsärzten. Der Unterrichtsausfall ist an den Lehrkrankenhäusern deutlich größer als am Universitätsklinikum. Den meisten Unterricht im Wochendurchschnitt gibt es im Fach Innere Medizin (Uni 4,71 Stunden, AKLs 4,68); demgegenüber fällt das Unterrichtsangebot in der Chirurgie (Uni 2,99 Std., AKLs 3,19) und auch in den Wahlfächern (Uni 2,43 Std., AKLs 1,69) deutlich geringer aus. Der Unterrichtsausfall ist an den Lehrkrankenhäusern in den Fächern Innere Medizin und Chirurgie erheblich

größer. Bei den Wahlfächern ist die Situation eine andere; hier liegt der Unterrichtsausfall in der Universität signifikant über dem der Lehrkrankenhäuser.

Die Studierenden wurden gebeten, ihre Einschätzung über die Qualität der Ausbildung auf einer Skala von 1 = "sehr gut" bis 5 = "sehr schlecht" gesondert für jedes Fach anzugeben. Auffällig ist, daß die Universitätsklinik in fast allen Beurteilungsbereichen sowohl der Inneren Medizin als auch der Chirurgie signifikant schlechter beurteilt wird als die Lehrkrankenhäuser (s. Tab. 2). Die Chirurgie wird sowohl an der Universitätsklinik als auch an den Lehrkrankenhäusern am ungünstigsten beurteilt. Erwartungsgemäß erhalten die Wahlfächer die besten Noten, wobei zu berücksichtigen ist, daß in Frankfurt fast alle Studierende das gewünschte Wahlfach auch erhalten. Signifikante Differenzen sind bei den Wahlfächern nur bei dem Item "Ausbildungsqualität insgesamt" vorhanden.

Abb. 2: Beurteilung der Ausbildungsqualität

	Innere Med.	Chirurgie	Wahlfach
Anleitung bei der Durchführung praktischer Tätigkeiten	3,24 <sup>1)</sup> 2,69*	3,11 2,70*	2,51 2,29
Arbeitsklima	2,85 2,35*	2,76 2,36*	2,24 2,22
Zusammenarbeit mit den Ärzten	2,80 2,31*	2,69 2,30*	2,22 2,07
Zusammenarbeit mit dem Pflegepersonal	3,05 2,31*	2,98 2,30*	2,40 2,23
Zusammenarbeit mit anderen PJlern	2,23 1,97	2,21 1,98	2,19 1,94
Ausbildungsqualität insgesamt	3,25 2,67*	3,10 2,68*	2,66 2,29*

<sup>1)</sup> obere Zahl: Mittelwerte Universitätsklinik; untere Zahl: Mittelwerte Lehrkrankenhäuser

\*: t-Test für unabhängige Stichproben; signifikante Unterschiede auf dem 1%-Niveau

## Diskussion

Das Praktische Jahr als eine Ausbildungsphase zur Vorbereitung auf die Ausübung des ärztlichen Berufs ist eine entscheidende Säule im Rahmen der medizinischen Ausbildung. Aus diesem Grund sind die Erfahrungen, Kritik und Verbesserungsvorschläge der Betroffenen ein wichtiges Element, um eine Optimierung dieses Ausbildungsabschnittes zu erreichen. Die Auswertung der Fragen zur Bewertung der Ausbildungsqualität (s. Tab. 2) hat ergeben, daß sich - mit deutlichen Differenzen zwischen Universitätsklinik und Lehrkrankenhäusern - die Mehrheit der Befragten jedenfalls nicht völlig unzufrieden und überwiegend ablehnend äußert. Bei keinem der angesprochenen Sachverhalte sind Mittelwerte aufgetreten, die über der "4" oder gar in Richtung "5" liegen. Die Ergebnisse bilden einen wichtigen Teil der Studienrealität im Praktischen Jahr ab; sie liefern noch keine Erklärungen. Dies war auch nicht Zweck der vorliegenden Untersuchung. Vielmehr sollte auf der Grundlage eines knapp gehaltenen Fragebogens und repräsentativer Ergebnisse eine Gesprächsgrundlage und Entscheidungshilfe für die Verbesserung der Ausbildungssituation geschaffen werden.

Es muß bedenklich stimmen, daß bei den offenen Fragen viele PJ'ler in der Absolvierung des Praktischen Jahres lediglich eine unnötige Verlängerung ihres ohnehin als zu lang empfundenen Studiums sehen. Der Ausbildungsanspruch, den die meisten PJ'ler an diese Zeit stellen, wird nur unzureichend realisiert. Das führt dazu, daß eine ganze Reihe von Studierenden Symptome einer innerlichen Distanzierung von ihrem Beruf zeigen, und das vor Beginn des eigentlichen Berufslebens! Wenn man bedenkt, daß die Medizinstudierenden zu den motiviertesten Studierenden überhaupt gehören, dann muß diese Entwicklung zur Nachdenklichkeit und zum konstruktiven Handeln führen. Heute ist es den Studierenden nur schwer vermittelbar, daß nach einem fünfjährigen Universitätsstudium eine zwölfmonatige unbezahlte Vollzeittätigkeit und im Anschluß daran eine nur unzureichend vergütete achtzehnmonatige AiP-Zeit folgen. Dies gilt um so mehr, als die Lehrkrankenhäuser für die Ausbildung erhebliche Finanzmittel erhalten.

## Schluß

Eine kontinuierliche schriftliche Kurzbefragung am Ende des Medizinstudiums ermöglicht das zeitnahe Erkennen und Aufgreifen von Problembereichen im Praktischen Jahr. Interventionen zur Verbesserung der Ausbildungsqualität werden auf einer gesicherten Datenbasis erleichtert. Diese Interventionen bestehen zunächst in der Darstellung und Diskussion der Ergebnisse mit Vertretern der Akademischen Lehrkrankenhäuser und mit den PJ-Beauftragten der Universitätsklinik. In Zeiten, in denen aufgrund der Absenkung der Zulassungszahlen zum Medizinstudium zu Beginn der 90er Jahre der Bedarf an PJ - Plätzen abnimmt, stehen in den

kommenden Jahren durchaus auch die Verträge mit den Lehrkrankenhäusern zur Disposition und Neuverhandlung. Das Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität hat bereits einer Reihe von Lehrkrankenhäusern die Verträge gekündigt und Verhandlungen über die Fortsetzung der Zusammenarbeit angeboten. In diesen Verhandlungen werden die Ergebnisse der Befragung Berücksichtigung finden.

## Literatur

1. **Arbeitskreis Mediziner Ausbildung der Robert Bosch Stiftung:** Das Arztbild der Zukunft. 3. Aufl., Gerlingen 1995
2. **Bundesministerium für Gesundheit:** Entwurf einer Approbationsordnung für Ärzte (Fassung nach dem Arbeitsstand der Bund-Länder-Arbeitsgruppe, Dezember 1995). Bonn, Dezember 1995
3. **Bussche, H. van den, U. Droge, K.H. Hölzer, W. Kahlke, C. Wlczek:** Die Eignung von poliklinischem Unterricht an Lehrkrankenhäusern für die Ausbildung von Medizinstudenten. Forschungsbericht. Hamburg 1980
4. **Dunkelberg, S., H. van den Bussche:** Bedingungen und Qualität der Ausbildung im Praktischen Jahr. Ergebnisse einer Befragung der Medizinstudierenden in Hamburg. In: Hamburger Ärztebl. 1995, 49, S. 121-128
5. **Helfen, P., St. Kühnel, M. Brenner, I.N. Sommerkorn:** Hamburger Medizinstudenten im Praktischen Jahr. Hamburg 1985 (Hochschuldidaktische Arbeitspapiere 20)
6. **Koritzki, S.:** Ausbildungsbedingungen und -qualität im 3. klinischen Abschnitt des Medizinstudiums aus der Sicht der Studierenden im Praktischen Jahr in Hamburg 1991/92. Med. Diss., Hamburg 1993
7. **Wever, S.:** Das Praktische Jahr des Medizinstudiums aus der Sicht von Studierenden der Universität Münster. Med. Diss., Münster/W. 1991

## Anschrift der Verfasser

Didaktik der Medizin  
Fachbereich Humanmedizin  
Johann Wolfgang Goethe - Universität  
Theodor - Stern - Kai 7  
D - 60590 Frankfurt/Main  
Leiter: Dr. R. Lohölter